

TRO

DER TRAF

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 44
3. November 1987
0,05 Mark
39. Jahrgang



Blick in die Versuchswerkstatt des Schaltgerätebetriebes.

Überzogen oder unterboten, da fragt doch keiner nach!

**Zwischenverteidigung in der Versuchswerkstatt des Schaltgerätebaues:
Kollegen haben Sorgen, nicht nur mit dem Haushaltsbuch**

Als eines der letzten Kollektive des Betriebsteiles S rechnete die Versuchswerkstatt ihre Zwischenergebnisse im sozialistischen Wettbewerb ab.

Es begann mit der üblichen Aufzählung der einzelnen Kennziffern: Übererfüllung, Erfüllung, Nichterfüllung ... Wir kennen das. Doch bei der bloßen Aufzählung blieb es nicht. Die Kollegen der Versuchswerkstatt nahmen vor Betriebsleiter und AGL-Vorsitzenden kein Blatt vor den Mund. Eine ihrer Fragen, die weit über den Rahmen der Zwischenabrechnung reicht: Was bringt uns – den TROjanern – uns – der Gesellschaft – dieser Wettbewerb? Nehmen wir nur das Haushaltsbuch. Die Versuchswerkstatt lastete es bisher mit nur 78 Prozent aus. Eine stolze Leistung! Aber: Was haben die Kollegen davon? Werden ihre Sorgfalt und ihre Genauigkeit auf irgendeine Weise gewürdigt? Wo bleibt die Stimulierung? Denn wenn diese existieren würde, überlegten sich manche andere Kollektive, ob sie beispielsweise mit 20 oder gar 30 Prozent überziehen. Denn diese Kollektive würden dann zur Kasse gebeten werden.

So aber ist es völlig gleichgültig, ob man sorgsam oder schludrig mit den zur Verfügung stehenden Mitteln umgeht. Das ist dann wohl die freie Wahl der Entscheidung! (?)

Sinnvoller wäre es wahrlich, den Arbeitern den unmittelbar erwirtschafteten Nutzen zugute kommen zu lassen, als nach erfolgreicher Verteidigung des Titels die fast schon obligatori-

schen 50 Mark auszuzahlen, ein Fakt, für den manche nur noch ein müdes Lächeln übrig haben. Denn das Kollektiv wird als solches bewertet, die Leistung des einzelnen, wenn sie schlecht ist, läßt sich einfach hinter der besseren des Nebenmannes verstecken?

Sanfte Kritik übten die Vertreter der Versuchswerkstatt noch an dem Modus, Ausfallstunden zu berechnen. 89 Stunden pro Kollegen sind es jetzt. Wenn sich einer dauernd an der Grenze zur Invalidisierung bewegt, die meiste Zeit des Jahres

krankgeschrieben ist, hebt das natürlich den Durchschnitt. Beeinflussbar ist das von den anderen nicht.

Doch nicht genug damit: Verwundertes Augenbrauenrunzeln rief die Zahl von zwei Neuerervorschlägen hervor. Die Kollegen der Versuchswerkstatt erklären: „Kleine Sachen erledigen wir so, ohne großes Tamtam. Dazu kommt, unsere ganzen Erfahrungen mit der ganzen Anmeldung und Abrechnung eines Neuerervorschlages sind nicht die besten.“

(Fortsetzung auf Seite 4)

**40 Jahre DDR –
40 Jahre VEB TRO
Ein Dankeschön
für Organisatoren,
Geschichtsschreiber,
fleißige Helfer**

Günter Isigkeit und sein Kollektiv, Harald Thieme und seine Kollegen, das Kollektiv des Klubhauses, unsere Kraftfahrer, Wilfried Sieber, Horst Winter und viele andere mehr sollten genannt werden, wenn wir zurückschauen auf den 40. Jahrestag unseres volkseigenen Betriebes, den wir alle gemeinsam in diesem Jahr begangen haben mit vielfältigen Veranstaltungen in den Kollekti-



ven und zentral. Die oben genannten Kollegen und Genossen haben mit ihrer Arbeit bei der Organisation, Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen und anderen Aktivitäten fleißige Arbeit geleistet. Dafür gab es am 25. Oktober im Klubhaus

noch einmal ein herzliches Dankeschön.

Genosse Wilfried Sieber, wiederum Autor der Fortschreibung unserer Betriebsgeschichte, die zum 40. Jahrestag unserer Republik herauskam, wurde als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“

ausgezeichnet. Dafür besonders herzliche Glückwünsche und Dank für die umfangreiche Arbeit, die mit der Geschichtsschreibung verbunden war. Für andere gab es materielle Anerkennungen. An sie ebenfalls Glückwunsch und danke.

Gewerkschaftsarbeit jetzt – die Diskussion geht weiter

**BGL verabschiedete Brief an das
Präsidium des FDGB-Bundesvorstandes**

Auch und gerade für den FDGB als größte Massenorganisation in unserem Land steht die Aufgabe, allen gemeinsamen Fragen zu begegnen, sie zu überprüfen und sie zu beantworten. Angefangen bei den Schulen der sozialistischen Arbeit, die nicht mehr in starrem Rhythmus, sondern aktuell und mit kompetenten Gästen veranstaltet werden sollen, über allgemeine Problemaussprachen bis zur genauen und wirksameren Arbeit der BGL-Kommissionen.

All das stand zur Debatte auf der am 24. Oktober stattgefundenen BGL-Sitzung, zu der ebenfalls Vertrauensleute des K-Bereiches anwesend waren. Zu einer Selbstverständlichkeit sollte es werden, daß bei BGL-Sitzungen die Betriebszeitung vertreten ist, weil viele Leute bei allem Nachdenken über Veränderungen nicht genau wissen: Was sind die Aufgaben der BGL und wie arbeitet sie? Information tut not.

Die versammelten Gewerkschafter waren bald in eine lebhaft, lebendige Diskussion vertieft. AGL-Vorsitzender Klaus Karutz: „Die Kritik darf sich nicht nur auf eine bestimmte Person oder einen abgegrenzten Kreis beschränken. Ich denke, wir sind an einem Punkt angelangt, an dem wir uns die Frage stellen müssen:

Wie ist die Stellung der Gewerkschaft in den Kollektiven neu einzuordnen? Diese Frage sollten zuerst die Kollektive selbst entscheiden!“

Es gilt nicht, so BGL-Vorsitzender Gerhard Hörmann, Gegensätze zwischen SED und FDGB zu suchen – man müsse sich auf die Gemeinsamkeiten stützen und den eigenständigen Beitrag der Gewerkschaft vor allem als Interessenvertreter der Werktätigen klarer als bisher verwirklichen. Das heißt, die sozialistische Demokratie überzeugend mit Leben zu erfüllen.

Die Versammlung verabschiedete einen Brief im Namen der BGL, der anwesenden AGL-Vorsitzenden und der Vertrauensleute des K-Bereiches an das Präsidium des Bundesvorstandes des FDGB, in dem Antworten und Reaktionen auf aktuelle Fragen und Ereignisse erwartet werden. Kernstück des Briefes war eine Passage, in der sehr deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Vorsitzende des FDGB, Harry Tisch, nicht mehr das notwendige Vertrauen genießt. Deshalb wurde der Standpunkt vertreten, daß der Vorsitzende des Bundesvorstandes, Harry Tisch, diese Funktion nicht mehr ausüben kann.



Gemeinsame Arbeit und gegenseitige Hilfe

40 Jahre deutsch-sowjetischer Erfahrungsaustausch – eine Veranstaltung der DSF im TRO-Klubhaus

40 Jahre deutsch-sowjetischer Erfahrungsaustausch war das Motto einer Veranstaltung des Bezirksvorstandes der DSF am 13. Oktober im TRO-Klubhaus mit verdienten Werktätigen aus Berliner Betrieben, die zum Teil seit Jahrzehnten zu den Trägern dieser Erfahrungsvermittlung über Ländergrenzen hinweg zählten, es heute noch sind. Und in ihrem Kreis begrüßten sie herzlich Neuerer, Rationalisatoren dreier Generationen aus Moskau: Pawel Bykow, Schneldreher, der Anfang der 50er Jahre seine Arbeitserfahrungen ins TRO einbrachte, der Baubrigadier Anatoli Surozew, der gemeinsam mit seinen Berliner Kollegen vom Wohnungsbaukombinat am Aufbau des Leninplatzes beteiligt war, und der Physiker Dr. Alexander Meleschkow, der die jetzige Generation vertrat, die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern heute in neuen Dimensionen mit fortführt.

Fast auf den Tag genau vor 40 Jahren, am 22. Oktober 1949, fand der erste Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und sowjetischen Arbeitern im Kabelwerk Oberspree statt. Hans Jendretzky, der ihn leitete, sagte damals: „Es gibt keine bessere Grundlage für unsere Freundschaft als die gemeinsame Arbeit und gegenseitige Hilfe.“ Und das gilt auch heute noch.

In den Jahren danach waren es vor allem die sowjetischen Freunde, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen, uns ihr Wissen, ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelten. Mehr und mehr wurde aber eine neue Qualität sichtbar. Einseitiges Geben und Nehmen, ist in vielen Fällen gemeinsame Arbeit zwischen Betrieben und Kombinat, sind direkte Beziehungen auf ökonomischem, wissenschaftlich-technischem, gesellschaftlichem und sozialem Gebiet.

Joachim Kortenbeutel, Vorsitzender der DSF-Grundeinheit im TRO, als Gastgeber dieser Zusammenkunft, betonte in seiner einleitenden Rede, daß die 40jährige Geschichte unseres volkseigenen Betriebes vom ersten Tag an gekennzeichnet war vom freundschaftlichen Miteinander mit sowjetischen Partnern, ja die Freundschaft zwischen deutschen und sowjetischen Arbeitern eigentlich viel länger als 40 Jahre währe: Ausrüstungen für das Wasserkraftwerk Dneprogress bei Saporoshje, Europas damals größtes, wurden hier in Oberschöneweide gefertigt und Anfang der 30er Jahre geliefert. Seit an Seite organisierten deutsche und sowjetische Arbeiter wie Alexej Kotschetkow und Emil Kirchner den Widerstand gegen das Naziregime im Betrieb und Wohnge-

biet. Heute können wir im TRO bereits auf jahrzehntelange beständige Partnerbeziehungen mit Transformatorenwerken in Moskau und Saporoshje zurückblicken, eine Zusammenarbeit, die inzwischen kaum einen Bereich des Lebens im Betrieb auslasse, bestehen für den Fünfjahresplanzeitraum bis 1990 Vereinbarungen, sind gemeinsame Arbeitsaufgaben, technisch-ökonomische Leistungsvergleiche, Erfahrungsaustausche zur Leitung und Planung, Aufgaben zur Zusammenarbeit der Partei-, Gewerkschafts-, Jugend- und DSF-Organisationen niedergeschrieben und werden mit Leben erfüllt. So stehe noch im Oktober ein Erfahrungsaustausch mit dem Moskauer Trafowerk zur Eigenenergieerzeugung der Mittel bevor ...

Beispiele, die nicht nur für das TRO typisch sind, die stellvertretend stehen für viele andere Berliner Betriebe. Ähnliches konnte auch Wolfgang Schulmeister, ehemaliger BGL-Vorsitzender im KWO, berichten. Beispiele der Freundschaft zwischen Berliner und Moskauer Kabelwerkern reichen auch hier zurück bis in die 20er Jahre, bestimmt auch in KWO und Moskau nunmehr die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit die Partnerschaft zwischen beiden Betrieben. „Jede Begegnung“, so sagte Wolfgang Schulmeister, „war eine Begegnung besonderer Art, beeindruckte mich immer die herzliche, offene Atmosphäre. Und wenn es um Arbeitsprobleme geht, findet man schnell eine gemeinsame Sprache.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.



Noch einmal ein Dankeschön für Pawel Bykow für seinen Besuch im TRO. Joachim Kortenbeutel überreicht ihm erste Fotos vom TRO-Aufenthalt am Vortag.

Brandschutzkontrollen in unserem Stadtbezirk

Die Entwicklung des Brandgeschehens in Wohnstätten durchgeleitet seit einigen Jahren eine unbefriedigende Tendenz auf. So konnte zwar die absolute Zahl der Brände verringert werden, aber allein im Zeitraum vom 1. Juli 1988 bis zum 1. Januar 1989 kamen im Stadtbezirk Köpenick sechs Menschen bei Bränden ums Leben. Diese erschreckende Bilanz ist auf den fahrlässigen Umgang mit offener Flamme, Leichtsinnigkeit beim Rauchen sowie beim Umgang mit elektrischen Geräten zurückzuführen. Nach wie vor macht sich also eine wirksame Einflußnahme auf das brandschutzgerechte Verhalten der Bürger im Wohn- und Freizeitbereich erforderlich. Dazu wird seit dem 28. Oktober die Massenüber-

prüfung Brandschutz im Bereich Wohnstätten durchgeführt. Im Stadtbezirk Köpenick werden in diesem Rahmen 14 240 Wohnungen kontrolliert und dabei den Bürgern Hinweise zum brandschutzgerechten Verhalten gegeben sowie entsprechende Fragen beantwortet. Es ist notwendig, daß alle Bürger unseres Stadtbezirkes die Kontrollkräfte bei der Durchführung der Massenüberprüfung aktiv unterstützen. Alle Werktätigen sind aufgerufen, durch brandschutzgerechtes Verhalten im Betrieb, im Wohnhaus und in der Wohnung Brände zu verhüten, um so wertvolles Volks- und persönliches Eigentum zu erhalten.

Die Überprüfung dauert noch bis zum 10. November.

Tombola zur DSF-Sondermarkenserie 1989

Die diesjährigen Gewinner von Sachpreisen bei der Auslosung innerhalb unserer DSF-Grundeinheit sind:

1. Preis: Manfred Reiner, TFM
2. Preis: Stefan Löffler, GA
3. Preis: Hans Ludwig, TFL

Die weiteren Preise fielen an: Helga Herzog, Hannelore Rosche, Hans-Jürgen Keller, Sabine Moritz, Bernd Heinrich (T), Helga Plate, Helga Fern (P), Ingrid Gendolla, Brigitte Thiem (B), Siegfried Uhl, Hans Engelhardt, Kurt Wassermann (W), Rosemarie Helbig, Kollektiv „Thomas Mann“ (A), Horst Wrede (F), Bernd Linke (BPO), Alfred Schöning und Kurt Loos (G).

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch und allen Teilnehmern insgesamt Glück bei der zentralen Auslosung.

Dieter Ziegner
Hauptkassierer

Unser Klubhaus lädt ein

Herbstzeit heißt auch Bockbierzeit. Im TRO-Klubhaus steigt das traditionelle Bockbierfest am 18. November. Bei Blas- und Tanzmusik kann man von 18 bis 1 Uhr gesellige Stunden verbringen.

Kartenvorbestellungen sind unter Tel. 2160 möglich. Kostenpunkt: 20,10 Mark, einbezogen Eisbeissen und ein Freibier. Prost!



Wir gratulieren ...

... unseren Kolleginnen Petra Stichert und Sabine Schultze zur Geburt ihrer Töchter. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

Beitrag nicht geliefert

Im „TRAFO“ Nr. 43/89 kündigte unser BGL-Vorsitzender an, daß in dieser Ausgabe Nr. 44/89 die Kommission für Agitation und Propaganda ihre Arbeit kritisch unter die Lupe nimmt. Bis zum Redaktionsschluß lag der zugesagte Artikel von Günter Schulze nicht vor.

Qualifizierung – Was, wann, wo und wie, stets informiert die Betriebsakademie

7. November 1989, 14 bis 17 Uhr: Weiterbildung für Konstrukteure und Laboringenieure im TRO-Klubhaus

8. November 1989, 8 bis 16 Uhr: Meistertag im TRO-Klubhaus

15. November 1989, 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr: Tag des Gruppenleiters im TRO-Klubhaus

15. November 1989, 7 bis 16 Uhr: Tag der Sekretärinnen im

Behälterbau, Gebäude 326, Raum 7

22. November 1989, 14 bis 17.15 Uhr: Technologenweiterbildung im Behälterbau, Gebäude 326, Raum 7

13. bis 28. November 1989, montags, dienstags, donnerstags, 7 bis 16.15 Uhr: D'Base 2 in der Volkshochschule

13. bis 30. November 1989, montags und donnerstag, 7 bis

16.15 Uhr: Supercalc 2 in der Volkshochschule

20. bis 24. November 1989, Seminare der Gruppenleiter in der Volkshochschule

Wir bitten alle nebenberuflichen Lehrkräfte, die ihre Steuererklärung für 1988 noch nicht abgeholt haben, sich umgehend in PW bei Kollegin Eschrich, App. 26 23/28 53, zu melden.

E. Jussios

Meinungen, Standpunkte, Antworten auf Fragen unserer Zeit

Abbau von Privilegien!

Abbau von Privilegien hört man häufig in Gesprächen und Diskussionen, und auf die Frage „Was meinst du denn mit Privilegien?“ heißt es dann in den meisten Fällen: „Ich kenne einen, der arbeitet im Städtchen (Berlin Schloß Niederschönhausen), der hat gesagt, daß es dort alles zu kaufen gibt, insbesondere Westwaren zu Preisen 1:1.“ Oder: „Ich kenne einen, der hat in Wandlitz (Regierungsviertel) gearbeitet, dort ist alles aus dem Westen.“ Oder: „Ich kenne einen, der hat im FDGB-Palast gearbeitet, der hat erzählt, daß dort ein unerhörter Prunk installiert ist, angefangen von Nappaledersesseln über Importholztäfelung bis hin zum letzten Toilettenspüler, alles, aber auch alles wurde mit Valutamitteln beschafft.“ Diese Aufzählung kann beliebig ergänzt werden. Viele werden noch Beispiele zusteuern können.

Was ist daran wahr, was ist Dichtung? Wer weiß es?

Der Normalverbraucher weiß es nicht, kann es auch nicht wissen, kann es auch nicht widerlegen. Die, die es wissen, schweigen. Warum? Weil sie nicht gefragt wurden? Weil es wahr ist und sie es für richtig halten? Oder weil es nicht stimmt? Was ist nun an all dem dran? Ich weiß es nicht, meine aber, daß hier mehr Licht ins Dunkel gebracht werden sollte, halte es persönlich für wichtig, daß hier eine gewisse Überschaubarkeit für alle hergestellt werden muß. Daß ein Staat zur Repräsentation einen gewissen Standard haben muß, wird bestimmt jeder zugestehen. Und darum geht es in den Diskussionen in den meisten Fällen gar nicht. Vielmehr erregen sich die Gemüter darüber, daß der Kreis derer, die derartige Privilegien für sich in Anspruch nehmen, die, wie eingangs beschrieben, sich nicht landesüblich versorgen, immer größer wird, die damit einen Lebensstandard erworben haben und repräsentieren, der erheblich vom Niveau des DDR-Bürgers abweicht. Solange hierüber öffentlich Still-schweigen gewahrt wird, solange nicht auch hier eindeutige, klare Abgrenzungen vorliegen, solange nicht das durch Arbeit erworbene Geld den Lebensstandard bestimmt, sondern Beziehungen und öffentliche Stellung, solange wird es diese Diskussionen geben, solange werden sich viele ungerrecht behandelt fühlen.

Ich bin der Auffassung, daß im Interesse einer weiteren Stabilisierung und der Festigung des Vertrauens diesbezüglich eine größere Offenheit und Übersichtlichkeit herrschen müssen und eventuell auch Neuregelungen getroffen werden müssen. Ich meine da-

mit nicht, daß das Leistungsprinzip verletzt werden darf, denn ich bin überzeugt, daß der überwiegende Teil der mit „die da oben“ Angesprochenen mehr, erheblich mehr leistet als der Durchschnittsbürger und damit auch das Recht hat, seine Leistung höher honoriert zu bekommen. Aber auch für ihn ist das Äquivalent für Leistung immer noch das altbewährte Zahlungsmittel Geld. Und das darf nicht in Sondergeschäften, durch Extraversorgung usw. umgesetzt werden. Nur wer zwar mehr Geld für mehr Leistung erhält, sich aber trotzdem nicht oder nur mit Schwierigkeiten mehr

Zum Abbau der Privilegien gehört gleichfalls, daß eine grundsätzliche Überarbeitung der Intershoplegelung erfolgt. Es kann nicht sein, daß einer, der zahlungsfähige Westverwandtschaft besitzt, derartig bevorteilt wird gegenüber dem Werktätigen, der nur Mark verdient. Das halte ich für nicht gesund und kann es auch nicht damit begründen, daß wir Devisen für die Wirtschaft dringend benötigen. Hier sind erhebliche Ungerechtigkeiten geschaffen worden. Die Leistungen für die Gesellschaft sind hier nicht das Maß, sondern die guten Beziehungen zur Westverwandtschaft oder das Buckeln vor westlichen Bekannten. Über diese Form der Handhabung wird ein erheblicher Teil Ideologie transportiert, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn junge Leute versuchen, sich diesen „Vorteil“ in der Form zu verschaffen, wie es zur Zeit umfassend passiert. Wir sollten schleunigst Abhilfe schaffen, und zwar nicht durch Abschaffung der Intershops, sondern dadurch, daß jeder Werktätige in die Lage versetzt wird, die in den Shops angebotenen Waren ebenfalls erwerben zu können. Selbstverständlich zu anderen Preisbedingungen, aber auch überschaubar, und zwar so, daß die dort angebotenen Waren für Mark eventuell auf der Basis der durchschnittlichen Devisenrentabilität unserer Erzeugnisse erhältlich sind.

Außenhändler, die Erzeugnisse unter Wert verkaufen, daß heißt mit einer zu geringen Rentabilität, sollte man meiner Auffassung nach für einige Jahre in die Produktion stecken, damit sie etwas mehr Achtung vor der Arbeit bekommen. Dem Verschleudern von Waren nach dem Motto „Devisen um jeden Preis“ muß ein Ende gesetzt werden.

Eine regelmäßige Veröffentlichung der Devisenrentabilität in der Zeitung oder anderen Medien könnte sich sogar stimulierend auf die Arbeitsproduktivität auswirken.

Mir ist durchaus bewußt, daß diese Vorschläge nicht so ohne weiteres durchführbar sind. Ein Denkanstoß sollten sie jedoch sein. Ich hoffe, daß mein Artikel Widerspruch erzeugt, und würde mich freuen, wenn auch andere Kollegen ihre Meinung zu den von mir dargelegten Vorstellungen äußern würden. Bewußt habe ich ein wenig provoziert, da ich der Meinung bin, daß kontroverse Diskussionen von Standpunkten nicht nur das Lesen von Zeitungen interessanter macht, sondern daß es ein wesentlicher Bestandteil sozialistischer Demokratie ist, die wir im Interesse eines weiteren Vorankommens mehr pflegen und ausbauen müssen.

Lothar Bressau, NTG

Mein Standpunkt

Folgender Weg wäre unserer Meinung nach richtig

Die Parteigruppe TE begrüßt den jetzt eingeleiteten Prozeß der Wende in Staat und Gesellschaft und wird ihn mit ihrer ganzen Kraft unterstützen. Wir finden auch unsere Überlegungen der letzten Jahre jetzt bestätigt.

Wir sind nun aufgerufen, u. a. Vorschläge zur weiteren Entwicklung unseres Betriebes zu machen. Wir sind der Meinung, folgender Weg wäre richtig:

Die Betriebsleitung des VEB TRO sollte schnellstens mit einer Konzeption zur weiteren Entwicklung des Betriebes vor die Belegschaft treten. Diese Konzeption kann dann eine Diskussionsgrundlage bilden, zu der wir unsere Vorschläge einbringen. In dieser Konzeption sollten nicht nur die Interessen des Betriebes und des Kombinat-berücksichtigt sein, sondern sie muß auf die Belange der Volkswirtschaft ausgerichtet sein. Insbesondere müssen progressive Aussagen getroffen werden zum Produktionsprofil des Betriebes bis zum Jahr 2000, zur ökonomisch effektiven innerbetrieblichen Organisation und zur organisatorischen

Einordnung des Betriebes in die Volkswirtschaft.

Wir fordern die Betriebsleitung dazu auf, in Zusammenarbeit mit den übergeordneten wirtschaftsleitenden Organen bis hin zum Ministerrat offene strategische Fragen schnellstmöglich zu klären. Erst auf dieser Basis können die nötigen innerbetrieblichen Konzeptionen erarbeitet werden, kann die Rekonstruktion ohne größere volkswirtschaftliche Verluste zu Ende geführt werden. Wir dürfen uns nicht scheuen, Beschlüsse aus der Vergangenheit als fehlerhaft zu erkennen und sie neu zu fassen bzw. die Neufassung zu fordern.

Wir fordern von unserer BPO-Leitung, daß sie sich an die Spitze von demokratischer Aussprache und Meinungsstreit stellt, um die politische und ideologische Offensive sowie verlorengangenes Ansehen unter der Belegschaft wiederzugewinnen. Es darf keinen TROjaner mehr geben, der den BPO-Sekretär nicht kennt, und der BPO-Sekretär muß seine TROjaner kennen.

Im Namen der Parteigruppe TE
Reinhard Braune
Gruppenorganisator

Neu bei Dietz

Klaus Franke: „Ökonomie und internationale Sicherheit“, Dietz Verlag Berlin. Welche neuen Sicherheitsbedürfnisse werden durch die globalen Probleme hervorgerufen? Wer forciert die Unsicherheit auf der Erde? Was bedeutet internationale ökonomische Sicherheit? Diese und andere Fragen beantwortet der Autor in seiner Broschüre.



Nachträglich möchten wir noch allen Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen recht herzlich gratulieren, die anlässlich des 40. Jahrestages unserer Republik mit der „Medaille 40 Jahre DDR“ ausgezeichnet wurden. Über 100 Werktätige waren es auf einer Veranstaltung im Klubhaus, die diese Ehrung entgegennehmen konnten.



Überzogen oder unterboten, da fragt doch keiner nach!

Fortsetzung von Seite 1.

Da hält man eben den Mund, verbessert etwas an den Arbeitsmitteln und verzichtet auf die 30 oder 40 Mark.“

Frage: Zahlte man für jede Neuerung, jede Verbesserung sofort eine Anerkennung, würden sich nicht gleich viel mehr Kollegen an der Neuererbewegung beteiligen? Ganz abgesehen von dem Papierkrieg, der an einem Neuerervorschlag hängt, und der schon in mehr als einem Fall zu Ungunsten des letzteren ausging, dem Papierkrieg, den man im Zeitalter der Entspannung und der erhöhten Rohstoffpreise endlich beenden könnte?

Zusammen mit dem Stufenschalterbau verwirklicht die Versuchswerkstatt zwei Neuerervorschläge größerer Art. Bis zum Jahresende will sie Einzelteile für eine Wickelvorrichtung für Widerstände der Baureihe 4 bauen. Die Versuchswerkstatt stellt ebenfalls eine Vorrichtung, die

diese Widerstände dann zu Paketen faltet, her.

Klage führten die vier Kollegen, die bei der Zwischenvertiefung ihre Abteilung vertreten, über die unverhältnismäßig große Menge Kooperationsarbeiten, die sie ausführen müssen, denn die eigene Konstruktion kann sie aufgrund ihrer Tätigkeitsstruktur nicht auslasten. Natürlich darf man nach einem dreiviertel Jahr SEK statt ESK keine Wunder erwarten, doch die Ursachen liegen tiefer und zeitlich eher begründet.

Ursachen für den akuten Mangel an Drehern und Fräsern müssen ebenfalls gesucht und beseitigt werden.

Die Kollegen der Versuchswerkstatt zwei Neuerervorschläge größerer Art. Bis zum Jahresende will sie Einzelteile für eine Wickelvorrichtung für Widerstände der Baureihe 4 bauen. Die Versuchswerkstatt stellt ebenfalls eine Vorrichtung, die



Minus 18 Grad Celsius im Winter sind noch erträgliche Temperaturen – Außentemperaturen! Die Kollegen von SEL, dem elektrischen Labor, lassen sie allerdings im Winter des öfteren in der Werkstatt vom Thermometer ab. Doch es kam die Zusage: Es wird sich etwas ändern! Die „Blaue Bude“ auf dem Kastenhof ist nur eine Übergangslösung! Die Zusage ist schon über 15 Jahre alt.

Führt denn wirklich kein Weg dorthin, daß das Dach im Labor geflickt, die Wärmeversorgung in den Griff bekommen werden? Die Kollegen von SEL geben jedenfalls den Mut nicht auf und sprachen ihr Problem auf der Zwischenabrechnung im Wettbewerb an – es hätte ja sein können, daß es in Vergessenheit geraten ist! Laborbedingungen schließen wahrscheinlich undichte Dächer, feuchte Wände und klirrende Kälte im Winter ein ...(!)

Fotoimpressionen einer Schicht im Stufenschalterbau Unsere Lieferkurve seit Januar gleicht einer Fieberkurve

Montagearbeiten an den Wählern. Der Wähler ist eine der drei Hauptgruppen, aus denen ein Stufenschalter entsteht. Ohne Stufenschalter funktioniert kein in Kraftwerken installierter Großtransformator, Stahl- und Walzwerke können ohne ihn nicht rationell arbeiten.

Präzision ist das A und O für seine Monteure. Schließlich sollen die Schaltungen rund um die Uhr funktionieren. Und das etwa 25 Jahre lang. Hierzulande wie beim Exportpartner Sowjetunion.

Seit 1988 gehen die Exportaufträge zurück. Nicht wegen der Qualität – der Bedarf scheint gedeckt. Der Partner Sowjetunion setzt offensichtlich in der Volkswirtschaft andere Prioritäten. Anfangs glaubte man noch an eine vorübergehende Flaute. Doch der Abwärtstrend hält an. Die Stufenschalterbauer wissen, Konsequenzen sind unvermeidlich. Aber welche? Diese Frage bewegt am meisten: Was machen die Stufenschalterbauer in der Zukunft?

Bereits vor einem halben Jahr war diese Mittelseite geplant. Die Kollegen wollten damit auf ihre Situation aufmerksam machen. Sie meinen, eine halbes Jahr für konkrete Antworten verloren zu haben. Die Antworten sind notwendig, denn die Exportaufträge gingen für 1990 weiter zurück, für das erste Halbjahr ist die Auslastung dieses Bereiches eine der wichtigsten Fragen.

Eine Schicht lang begleitete Fotoreporter Volker Hohlfeld die Stufenschalterbauer. Und Uwe Spack fing dazu und zu ihrer besonderen Situation Meinungen ein.



Meister Wolfgang Schleyer, 54 Jahre

Seit Ende 1987 ist uns bekannt, daß sich die Produktion von Stufenschaltern in den nächsten Jahren erheblich verringern wird. Waren wir 1988 noch der Meinung, daß es sich dabei um eine vorübergehende Erscheinung im Zusammenhang mit der neuen Entwicklung in der Sowjetunion, unserem Hauptabnehmer, handelt, so steht jetzt eindeutig fest, dieser Abwärtstrend hält weiterhin an.

Es sind also endlich Entscheidungen notwendig, die sichern, daß die Kollegen unserer Abteilung Stufenschaltermontage mit ihren langjährigen Erfahrungen auch 1990 und später richtig ausgelastet sind. Die Aussichten sind nicht gut, auch die Stimmung unserer Kollegen ist nicht besonders.

Trotz der geringeren Planaufgaben ist das Jahr 1989 von Unkontinuität bestimmt. Unsere Lieferkurve von Januar bis Oktober gleicht der Fieberkurve eines Kranken mit komplizierten Leiden. Bisher wurden wir immer nur verdrößt, was eine kontinuierliche Fertigung betrifft. So wie bisher kann es jedenfalls nicht weitergehen.



Uwe Wötzel, 30 Jahre

Nun geht's um Millimeter. Ein Schlag zuviel, und die Schaltwelle rutscht zu tief. Allein rauswuchten kann ich sie nicht. Drei Mann müssen da ran. Bei diesem Stück war es schon mal so weit. Eine ungenaue Bohrung war schuld. Kurt brachte das in Ordnung. Eigentlich hätten wir das fehlerhafte Stück ja an den Verursacher zurückgeschickt, wie sich das gehört. Aber damit wäre Zeit verlorengegangen. Also, selbst ist der Mann. Zähneknirschend manchmal, aber was hilft's? Der Plan muß geschafft werden. Zum Glück können wir viele Nacharbeiten eigenständig erledigen.

Im vergangenen Jahr half ich – wie eigentlich alle von uns – für ein Vierteljahr im Rasenmäherbau aus. Ich bin das sehr ungern angegangen. Es war andere Arbeit, eben Handarbeit. Manches könnte sicher ein Roboter machen. Wir waren echt froh, als der Einsatz zu Ende ging.

Der 89er Plan sah wieder weniger Stufenschalter vor. Uns wurde vorgerechnet, dafür sind vier Mann zuviel in der Brigade. Zur Zeit ist es echt gut, daß eigentlich immer zwei Leute krank sind. Einer hilft im Lager aus, ein anderer macht ersatzweise Kran-



fahrer. Wahrscheinlich läßt's sich nicht umgehen, daß einige von uns umgesetzt werden. Aber wer wechselt schon gern von 'ner Schlosserarbeit an eine Maschine? Sicher wird der langjährige Stamm zusammenbleiben. Bei mir ist die Situation so, daß ich sicherlich einmal in dieser Halle aufhöre. Inzwischen hab' ich den Meisterabschluß in der Tasche. Der Einsatz hier als zweiter Meister lohnt bei etwa 20 Kollegen nicht mehr. Andererseits ist es finanziell nicht gerade lukrativ, mehr Verantwortung zu übernehmen. Noch haben auch leistungsschwächere Kollegen mehr Geld in der Lohn-tüte als ihr Chef.



Hans Kaatsch, 67 Jahre

Auch wenn ich mich strecken muß, um den Abstand von Welle zu Welle messen zu können, die Kontrolle ist notwendig. Die Bohrungen müssen genau sein. Wenn sie – wie leider zu oft – nicht stimmen, stockt's bei den Schlossern. Dann müssen die Teile zurück in die Vorwerkstätten zur Nacharbeit. Bei unserer Auftragslage und dem unkontinuierlichen Materialfluß wirkt sich jeder Fehler besonders schlimm aus. Zum Glück ist einer unserer Schlosser gelernter Dreher, manches kann er da ausbügeln.

Natürlich sind unsere Kollegen auch nicht vor Fehlern gefeit. Sie akzeptieren meine Hinweise. Sie reagieren nicht beleidigt, schließlich wissen sie, ich habe eine Menge Berufserfahrungen gesammelt. Ihnen ist bekannt, daß ich mich während der Qualitätszirkel dafür einsetze, daß sich die Qualität der Zulieferungen endlich verbessert. Aber leider hat man dort manchmal den Eindruck, gegen Wände zu reden. Viele Fehler treten immer wieder auf. Dabei sind die Zeichnungen eindeutig ...

Anfang nächsten Jahres ist für mich endgültig Schluß mit dem Arbeiten hier. Immerhin bin ich schon 67. Natürlich hätte ich meinen Platz gern mit der Gewißheit verlassen, daß sich die Kollegen nicht mit so vielen Problemen herumschlagen haben. Man scheidet doch lieber aus einem gut funktionierenden Bereich, wozu man selbst sein Scherflein beitrug.

Steffen Heine, 21 Jahre

Gemeinsam mit Uwe Wötzel und Gerd Mill montiere ich Wähler. Ich fette gerade Schleifringe ein. Das ist genauso langweilig wie Schleifringe feilen. Zum Glück muß ich das nicht immer tun, bei uns kann jeder den anderen ersetzen. Deshalb tauschen wir drei oft untereinander die Aufgaben.

Jeder macht sich hier so seinen Kopp, wo er in der Zukunft bleibt. Was er nächstes Jahr macht. Ältere wie Gerd, unser Schieber, sind schon über 35 Jahre hier. Klar, daß er nicht weg will.

Das einzige, was mich hier hält, ist das Kollektiv. Wirklich. Das ist wie 'ne große Familie. Ich kam gleich nach der Lehre her. Es hat gar nicht lange gedauert, und ich war anerkannt. Es spielt keine Rolle, ob ich 20 Jahre alt bin, oder Gerd über 50. Wären's nur Jungschue hier könnte man ja keinen fragen: Ist das so richtig? Ansonsten ... manchmal sitzt man tagelang



rum, sucht krampfhaft nach einer Aufgabe. Aber kein Material. Dann wieder, zum Monatsende, weiß man gar nicht, was zuerst tun.

Ich sitz' hier nicht auf verlorenem Posten, auch wenn unsere Perspektive vorerst noch unklar ist. Mein persönliches Ziel: mich in den nächsten Jahren zum Meister qualifizieren. So eine Leistungsfunktion reizt schon. Und dann ergeben sich bestimmt später auch neue, interessante Aufgaben. Vorher ist aber erstmal die Armeezeit dran.

Gerd Mill, 52 Jahre

Als Ältester wird man wohl die Füße für eine Viertelstunde hochlegen dürfen. Schließlich ist jetzt Pause und auf mitgebrachte Stullen schwöre ich seit Jahren. Da erspare ich mir die Schlange in der Kantine, kann mehr als nur einen Blick in die Zeitung werfen. Die ist nun wirklich interessant geworden. Jetzt lese ich auch die politischen Seiten. Vorher habe ich sie meistens überblättert.

In wenigen Minuten geht's weiter ... Ich gehöre zu denen, die den Wähler montieren. Eine wichtige Baugruppe des Stufenschalters.

Von unserer Arbeit hängt ab, ob der Wähler und damit das Gerät einwandfrei funktioniert. Ein kleiner Fehler von uns kann verheerende Folgen haben. Zum Beispiel Stromausfall für Tausende. Wer will das schon verschulden? Von uns keiner!

Bei dem stokkenden Materialfluß und den reduzierten Stückzahlen seit 1988 ist es unheimlich schwer, die notwendigen Leistungen zu erbringen, damit

das gewohnte Geld in der Lohn-tüte steckt. Wir kratzen die Minuten regelrecht zusammen. Das belastet Brigadiere und Meister besonders, da die Kollegen auf den Leistungslohn kommen und wollen und sollen. Einfacher wäre es sicherlich, würde man fünf Mann von uns anderswo einsetzen. Das können wir uns aber nicht erlauben, denn wenn Material da ist, brauchen wir alle Leute. Ehrlich, dieses Hin und Her geht an die Nerven.



Klaus-Peter Gottschalk, 29 Jahre



Wir sitzen nicht etwa in einem Pferdestall, das ist wirklich unser Speiseraum. Eine lustige Idee mit dem Wandbild, fand ich. So also: Frühstück mit Pferd.

Der Zufall will es, seit meiner Kindheit bin ich Pferdenarr. In Hoppegarten war ich oft in den Ställen. Der schönste Lohn für kleine Handreichungen war meist ein kurzer Ritt.

In diesen Tagen habe ich allerdings den Kopf voll mit anderen Dingen. Zum Beispiel mit meiner Ausbauwohnung. Das heißt nicht, Arbeitsprobleme gingen mich nichts an. Viel knobeln müssen wir schon, um die Geräte ordentlich fertigzustellen. Man muß immer wieder nachmessen und probieren. Das macht's erst interessant.

Was morgen kommt? Ich haben neben dem Beruf Maschinen- und Anlagenmonteur noch den Abschluß als Kranfahrer in der Tasche. Oft helfe ich auch auf dem Kran aus. Vorher habe ich bei der eigentlichen Arbeit einen Vorlauf geschaffen.

Wir alle hoffen, bald zu erfahren, wie es bei uns weitergeht. Mit Ungewißheit im Kopf macht es nicht gerade Spaß. Als Leistungslöhner bin ich selbst an Arbeit hintereinander interessiert. Ich möchte ja mein Geld ehrlich verdienen. Ich fühle mich hier wohl. Noch wohler, würden wir soviel produzieren, wie wir könnten.

Anfangs hielt das wohl keiner für möglich

Innerhalb weniger Wochen konnten neun Lehrkräfte und 28 Lehrlinge von PBA 5 mit vielen Mitstreitern ein neues Computerkabinett für künftige Datenfacharbeiter fertigstellen

Im Jahr 1985 richtete der damalige Bereich ORZ an uns die Anfrage, ob es möglich wäre, Facharbeiter für Datenverarbeitung auszubilden. Dieses Anliegen wurde von uns geprüft. Da wir mit dieser Ausbildung noch keine Erfahrungen hatten, mußten wir vieles bedenken: Studium der Lehrpläne, Erfahrungsaustausch mit dem VEB Carl Zeiss-Jena und VEB Datenverarbeitung, Durcharbeiten der pädagogischen Unterlagen ...

Wir kamen zu dem Entschluß, daß nur ein gewisser Umfang der Ausbildung im TRO möglich ist. Daher wurde eine Ausbildungskooperation mit dem VEB Datenverarbeitung notwendig. Im September 1986 lief die Ausbildung an. Sehr bald erkannten wir, diese Verfahrensweise brachte nicht den gewünschten Effekt, da sie nicht unseren betrieblichen Bedingungen entsprach und für den Betrieb unzumutbare Kosten entstanden. So mußten wir pro Lehrling 7 000 Mark für die Ausbildung zahlen. Um dem Bedarf an Facharbeitern für Datenverarbeitung zu entsprechen, war die Ausbildung von fünf Lehrlingen pro Jahr in diesem Beruf erforderlich.

Gemeinsam mit der staatlichen Leitung des O-Bereiches reifte der Entschluß, daß nur Selbstausbildung uns helfen



kurz & knapp

- Insgesamt 28 Lehrlinge und neun Lehrkräfte sowie Rohrleger, Kranschlosser, Elektriker und Bauleute waren an dem Vorhaben beteiligt.

- 3 472 Leistungsstunden wurden für die Fertigstellung des neuen Computerkabinetts erbracht.

- 706 von den 3 472 Stunden wurden nach Feierabend geleistet.

- In diesem Jahr hätte der VEB TRO pro Ausbildungsplatz beim VEB Datenverarbeitung 13 000 Mark zahlen müssen. Da sechs Lehrlinge ausgebildet werden, beträgt die Einsparung pro Lehrjahr 780 000 Mark.



Für Wochen war das ehemalige Büro des O-Direktors und andere Räume eine Baustelle. Viele Stunden – auch in der Freizeit – brachten Lehrkräfte, Lehrlinge und andere Mitstreiter auf, um dort ein modernes Computerkabinett fertigzustellen.

kann, zumal klar war, daß die Kosten pro Ausbildungsplatz steigen. Das Problem bestand „nur“ darin, daß kein geeigneter Raum und keine Rechentechnik zur Verfügung standen.

Nach Überprüfung verschiedener Varianten durch die Leitung von O konnte Anfang Mai 1988 eine Entscheidung getroffen werden, die eine Lösung beinhaltete. Es wurde festgelegt, daß die Selbstausbildung ab September 1988 im TRO beginnt. Zunächst fanden wir nur eine Notlösung mit dem provisorischen Unterrichtskabinett in einem Büro des Anbaus der Halle A. Probleme, wie die Unterbringung der Lehrkräfte auf engstem Raum, ungünstige klimatische Bedingungen im Kabinett, Staub- und Lärmbelästigung und andere zwangen uns, dieses Kabinett wieder aufzugeben. Den Unterricht führten unter komplizierten Bedingungen im Büro des Lehrobermeisters.

Mit der Entscheidung vom Februar 1989, optimale Bedingungen für die Lehrlingsausbildung zu schaffen, stand fest, ein Unterrichtskabinett im ORZ-Bereich wird aufgebaut.

Für uns war also der Startschuß gegeben, mit den Vorbe-



reitungen zum Bau des Kabinetts zu beginnen. Hier muß erwähnt werden, daß diese Lösung nur durch die Mitwirkung und zukunftsorientierte Leitungstätigkeit der Genossen Tonhäuser, Carl und Winkelhage zustande kam.

Auch während der Baumaßnahmen wurden wir unterstützt, obwohl sich Einschränkungen der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Kollegen des ORZ nicht vermeiden ließen.

Nach umfangreichen Vorbereitungen wie Genehmigungsverfahren, Anfertigung von Bauzeichnungen usw. ertönte bereits am 18. Mai 1989 der erste Hammerschlag im ehemaligen Büro des O-Direktors.

In wenigen Wochen wurde realisiert, was anfangs keiner für möglich hielt:

- Ausbau der Wohnung Wilhelminenhofstr. 33 (einschließlich Reparaturen im Hausflur) für die Kollegen der Abteilung OSS,
- Ausbau des Raumes 402 durch GAB,
- Beseitigung des alten Waschraumes durch Abriß,
- Aufbau des neuen Lehrkabinetts im ehemaligen Raum 435a,
- Aufbau eines neuen Waschraumes im Flur,

- Neugestaltung der Räume 429, 430 und 435.

Parallel zur Gestaltung des neuen Kabinetts mußten für die Ausbildung geeignete Möbel konstruiert und gebaut, der Raum mit Schallsolation versehen und eine völlig neue elektrische Anlage projektiert und installiert werden. Letzteres war nur möglich durch die umfangreiche Hilfe und dem Engagement von Hartwig Netz von der Elektrowerkstatt.

Das Mobiliar konstruierten und bauten gemeinsam Lehrkräfte und Lehrlinge unseres Bereiches. Für die so entstandenen Computertische, die ein völlig neues Design erhielten, bekamen wir auf der MMM den Preis der BBS.

Der Aufbau unseres neuen Unterrichtskabinetts verdeutlicht, was durch Engagement und Zielstrebigkeit in gemeinsamer schöpferischer Arbeit vieler kluger Köpfe möglich ist. An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank vielen Kollegen und Mitstreitern wie Herbert Westphal, Hubert Reschka, Bernd Drieske und Karl Mehrländer von GA und Günter Witt aus der Härterei, die uns alle nur mögliche Unterstützung gaben und erkannt haben, daß die Sicherung des Facharbeiternachwuchses für unseren Betrieb nicht nur Anliegen der Betriebsberufsschule ist.

Fred Szymanek

Unser neues Kabinett verpflichtet zu hoher Wissensvermittlung

In den letzten Wochen und Monaten vollbrachten wir, das Kollektiv PBA 5 mit seinen Lehrlingen, viele Anstrengungen. Während dieser Zeit gelang es uns, Ausbildungsbedingungen, die für unseren Betrieb einmalig sind, herzustellen. Wir fühlen uns jetzt erst recht verpflichtet, unseren Lehrlingen auf dem Ge-

Kenntnisse für den TSO-Betrieb und speziell für die Wirtschaftskaufleute Kenntnisse im Umgang mit den Kalkulationsprogrammen zu lehren.

Da wir für den gesamten VEB TRO ausbilden, erfolgt im zweiten Lehrjahr eine Aufteilung der Lehrlinge. Entsprechend ihres künftigen Einsatzes erhalten sie



Fred Meyer (Mitte) ist einer der Lehrmeister, die die künftigen Datenfacharbeiter im neuen Kabinett auf ihren beruflichen Werdegang vorbereiten.

biet der EDV einen hohen Stand an Wissen und Können zu vermitteln. Mit dem Computerkabinett ist es nun möglich, ganz gezielt den Bedingungen entsprechend auszubilden. Damit werden wir endlich dem Beschluß zum Selbstbau des Kabinetts gerecht. Besonders großen Wert legen wir darauf, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit moderner Rechentechnik ausprägen. Unsere Lehrlinge bekommen Kenntnisse im Umgang mit dem Betriebssystem und den Dienstprogrammen des 16-Bit-Rechners vermittelt. Die Standardsoftware zum Textprozessor und DBASE III soll sicher beherrscht werden. Für die Zukunft ist geplant, grundlegende

Kenntnisse in den Programmiersprachen PC 1 oder TURBO-PASCAL. Dadurch soll jeder Lehrling in der Lage sein, sich schnell an seinem Arbeitsplatz in die jeweils erforderliche Software einzuarbeiten. Er soll die vorhandene Gerätetechnik sicher beherrschen. Der künftige Facharbeiter kann aufgrund seines hier erworbenen Wissens und Könnens selbständig eigene Softwarelösungen herbeiführen.

Für uns Lehrkräfte ergeben sich also anspruchsvolle Aufgaben, die insbesondere von uns ständige Weiterqualifizierung erfordern. Der Anfang dazu ist getan.

Fred Meyer

„Ich hab ein zärtliches Gefühl ...“

Mich überkam es nicht erst am Schluß, als dieses Lied des großen Meisters den Bannkreis für die gesamte Zuhörerschaft schloß.

Nun schon das vierte Mal war er in der DDR, der „schütterblonde Lulatsch mit der Billardkugelstirn“ wie ihn Heinz-Rudolf Kunze charakterisierte.

Daß man schon auf dem S-Bahnhof Leninallee von bedauernden, hoffnungsvollen Optimisten wegen einer Karte angesprochen wurde, sprach für sich. Das ist selten geworden in der letzten Zeit, da es immer schwieriger wird, das verwöhnte Publikumshertz zu einer höheren Schlagfrequenz zu bewegen.

Und wie es sich für einen richtigen großen Star gehört, kam auch erst mit zehn Minuten Verspätung Leben auf die Bühne. Weitere fünf bis zehn Minuten waren nötig, das Publikum zur Ruhe zu bewegen. So wurde er gefeiert, ohne daß er auch nur einen Mucks von sich gab.

„Bis hierher und weiter!“ hieß das Programm, mit dem Herman van Veen in der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle präsent war.

Und was man bei meistens unbekanntem Texten und Stücken recht selten beobachten kann: Vom ersten bis zum letzten Zuhörer wurde das Programm förmlich aufgesogen. Entweder brodelte es in der Werner-Seelenbinder-Halle, oder man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Ja, er zog so ziemlich jeden in seinen Bann. Leute, die gern übertreiben, würden sagen: hypnotisch, magisch!

Ob er auf der Bühne zauberte, tanzte, sich der Körpersprache bediente, ob er von Liebe und Haß, von tiefster Bedrücktheit, von „Griff ins Klo“ sang... Alles verschmolz zu einer „untrennbaren Einheit“, gehörte zusammen und war für Akteur und Zuhörer eine neue Erfahrung.

Dies hier war keine pauschale Abhandlung von Welt-schmerz oder sonstige Frustablassung; es war ein ständiger Wechsel von heiß und kalt, von Freude und Ärger, von Komik und Ernsthaftigkeit. „Zärtliche Gefühle“ wechselten mit Aggressionen.

So kam es dann, daß ich nach dem Konzert nicht so richtig wußte, wie ich mich nun fühlen sollte. Einerseits glaubte ich, neue Energie getankt zu haben, und andererseits fühlte ich mich wie erschlagen. **Andreas Kopitz**

Neues zur Wochenendfahrt

Die traditionelle Wochenendfahrt der Zentralen FDJ-Leitung nach Kühlungsborn findet vom 15. bis 17. Dezember statt. Interessenten können sich noch bis 15. November im Sekretariat der ZGOL persönlich oder telefonisch unter 2630 bzw. 2631 anmelden. Die Jugendredaktion bittet den falschen Termin in „TRAFO“-Nr. 42, Seite 7, zu entschuldigen!

Auswertung Gruppenwahlen der BBS

Gegen Beschäftigungsstunden für berufsorientierte praktische Ausbildung

Vor kurzem sah es in Gaby Haakes FDJ-Zimmer so aus: Rechenschaftsberichte und Kampfprogramme lagen auf dem Tisch, die Gruppensekretäre versammelten sich bei der AFO-Sekretärin der BBS, um die Gruppenwahlen auszuwerten.

Gaby begnügte sich nicht allein mit den auf dem Papier fest-

gehaltenen Worten. Sie verlangte, daß jeder der Anwesenden auch über die Situation in seiner Klasse Bescheid weiß, aktiv im Klassenkollektiv auftritt und zu Diskussionen anregen kann. Und natürlich sollten die Gruppensekretäre als Vertreter ihrer Klassen von den Problemen bei der theoretischen und praktischen Ausbildung reden.

Zur Sprache kam beispielsweise die Unzufriedenheit der Lehrlinge darüber, daß bei Ab-

aus der Klasse AM 72 meinte, daß es doch sinnvoller wäre, die Aufgaben zu Hause zu lösen und dafür diese Stunden frei zu bekommen. Denn während dieser Beschäftigungsstunden – die ohne Aufsicht ablaufen – kommt doch nichts für den einzelnen heraus.

Daniel Stark, AM 82, schnitt das Thema praktische Ausbildung an und schilderte die Situation so, daß oftmals keine Arbeit da ist und sich die Lehrlinge langweilen oder sie Arbeitsaufgaben bekommen, wo sie nichts dabei lernen. „Klar“, meinte Daniel, „die Lehrausbilder können auch nichts dafür, wenn das entsprechende Material fehlt. Aber irgendwie müssen doch Wege zu finden sein, um die praktische Ausbildung berufsorientierter zu gestalten.“

Ebenso stört die Lehrlinge aus der Klasse AM 82 der Umgang einiger Lehrausbilder mit den Lehrlingen. Anbrüllen erzeugt nur bockiges und stures Verhalten, meinte Daniel Stark.

Weil die Lehrlinge diese Dinge schnellstmöglich aus der Welt schaffen wollen, haben sie vor, auf einer FDJ-Versammlung diese Fragen gemeinsam mit den Lehrausbildern zu klären.



gehaltenen Worten. Sie verlangte, daß jeder der Anwesenden auch über die Situation in seiner Klasse Bescheid weiß, ak-

tiv im Klassenkollektiv auftritt und zu Diskussionen anregen kann. Und natürlich sollten die Gruppensekretäre als Vertreter ihrer Klassen von den Problemen bei der theoretischen und praktischen Ausbildung reden.

Ich brauche allerdings Unterstützung

Jetzt ist es wieder soweit. Die Wahlen der AFO stehen vor der Tür. Durch den Wechsel unserer AFO-Sekretärin Cornelia Kulow in einen anderen Bereich sind wir wieder dazu angehalten, einen neuen AFO-Sekretär zu wählen.

Es hätte einiges besser gemacht werden können, aber im Grunde waren wir mit ihrer Arbeit zufrieden.

Ich mache sehr gerne gesellschaftliche Arbeit, und für mich ist ein interessantes, vielseitiges und lebendiges Jugendleben sehr wichtig. Durch meine bisherige Arbeit in der FDJ-Gruppe KV, die mir viel Spaß bereitete, ließ ich mich als Kandidat zur AFO-Wahl aufstellen.

Ich absolvierte von 1985 bis 1987 im VEB TRO meine Berufsausbildung als Wirtschaftskaufmann. Mein Wunsch, in der Materialwirtschaft, speziell im Einkauf, eingesetzt zu werden, erfüllte sich. Die Arbeit hier ist sehr vielseitig, und es gibt noch eine Menge Probleme zu bewältigen. Wenn der Einkauf auch ewig der Fußabtreter des Betriebes ist, was uns sehr zu schaffen macht und uns gegenüber oftmals ungerecht ist, so macht die Arbeit doch großen Spaß. Es muß noch sehr viel geändert werden in unserer aller Arbeit,

um eine kontinuierliche Produktion, eine pünktliche Bereitstellung des Materials zu gewährleisten. Man sollte meiner Meinung nach wirklich einmal dar-

der Jugendlichen zu wecken und sie für uns alle auszunutzen.

Als Übungsleiter der Frauensportgruppe der TSG TRO werde ich weiterhin alles dafür



Franka Lindenau arbeitet als Materialwirtschafterin in der Abteilung KVC. Sie stellt sich als Kandidat zur nächsten AFO-Wahl.

über nachdenken, ob die Situation in unserem Betrieb vorwiegend Schuld der Materialwirtschafter ist, oder ob es an der gesamten Führung unserer Volkswirtschaft liegt. Neben meiner täglichen Arbeit, bemühe ich mich als Kulturobmann unseres Kollektives „Heinrich Rau“ das kulturelle Leben bei uns in Schwung zu bringen.

Mein größtes Vorhaben in der neuen Funktion als AFO-Sekretär ist es, verschiedene Interessen

der Jugendlichen zu wecken und sie für uns alle auszunutzen. Als Übungsleiter der Frauensportgruppe der TSG TRO werde ich weiterhin alles dafür

den Jugendlichen zu wecken und sie für uns alle auszunutzen. Als Übungsleiter der Frauensportgruppe der TSG TRO werde ich weiterhin alles dafür

den Jugendlichen zu wecken und sie für uns alle auszunutzen.

Franka Lindenau

Erste Sonnabend-Runde

Eberhard Aurich, der 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, hatte eingeladen. 1.500 junge Leute kamen. Bei der ersten Sonnabend-Runde im Zentralrat der FDJ ging es um die Frage: Wie weiter in der FDJ? Martina Schmidt, unsere GO-Sekretärin, war mit von der Partie, sperrte die Ohren auf, um für uns Erfahrungen, Meinungen, Streitpunkte einzufangen. Die Jugendredaktion unterhielt sich mit ihr.

Wie geht es denn nun weiter in der FDJ? Gab es schon erste Vorschläge?

Martina: Klare Vorstellungen, wie es besser gemacht werden muß, gab es nur wenige. Viele brachten aber Beispiele, wie es nicht mehr geht. Das ist auch schon etwas wert, denn gemeinsam wollen wir ja darüber diskutieren, was verändert werden muß und wie.

Zwischenfrage: Welche Punkte waren das beispielsweise, über die gesprochen wurde?

Martina: Zum einen machte Eberhard Aurich in seiner Rede selbst schon Vorschläge. Das fing an bei der Erarbeitung eines neuen Statutes, ging über die Verabschiedung eines neuen Jugendgesetzes bis hin zur Überarbeitung des Gelöbnisses zur Jugendweihe. Ebenfalls neu war der Vorschlag, daß 22 Arbeitsgruppen gebildet werden sollen.

Und welche Dinge sprachen die Jugendlichen an?

Martina: Es kamen unter anderem Fragen und Forderungen zur Offenlegung der Finanzen in der FDJ, zur Gründung eines Studentenbundes, zur Studienjahresdurchführung, zum Verhältnis von FDJ und Kirche und beispielsweise danach, ob die FDJ auch in Zukunft Kampferbe der Partei bleibt oder eine Dachorganisation der Jugendlichen unseres Landes werden sollte.

Wie war nun dein Eindruck von der Sonnabend-Runde?

Martina: Ich fand es gut, daß so eine Sache auf die Beine gestellt wurde, obwohl sie meiner Meinung nach schon eher fällig gewesen wäre. Allerdings liefen die letzten beiden Stunden nicht mehr so konstruktiv und produktiv ab wie die ersten zwei.

Aufgefallen ist mir, daß sich sehr wenig FDJler aus der Arbeiterjugend zu Wort meldeten. Schade, denn es geht doch vorwiegend auch um ihre Probleme.

Wie soll es nun im Betrieb mit der FDJ-Arbeit weitergehen?

Martina: Bei der nächsten Leitungssitzung erzähle ich natürlich von dem Gehörten im Zentralrat und gebe die Diskussionspunkte an die AFO- und Gruppensekretäre weiter, damit diese diskutiert und konkrete Schritte für das TRO abgeleitet werden können. Interessensvertreter unserer Jugendlichen zu sein, ist uns anscheinend nicht gelungen. Darüber muß in der GO gesprochen werden und Taten folgen.

Danke für das Gespräch!

Übrigens werden weitere Sonnabend-Runden folgen. Dann zu konkreten Themen.

2x Kulturladen im Oktober



Gleich zwei Kulturläden gab es im Oktober in unserem Klubhaus. Am 7. Oktober traten vier Gruppen auf: „Bordoun“ (rechts oben), „Villa Strauß“ (unten), „Catriona“ und „Swing Connection“ – Namen, die einiges erwarten lassen. Obwohl unter diesen vier Stilrichtungen sicher für jeden etwas dabeigewesen wäre, hielten sich die Besucherzahlen sehr in Grenzen.

Vollblut-Jazz sorgte für ein volles Haus: Am 18. Oktober gab Pascal von Wroblewsky mit der Band „Bajazzo“ ein Konzert, das die Zuschauer sichtlich begeisterte. Kein Wunder, bei der Musik!

Pascal von Wroblewskys Auftritt verzögerte sich um eine dreiviertel Stunde: In der Zeit folgte sie der Ansprache des gerade frisch gewählten Generalsekretärs des ZK der SED, Egon Krenz, per Radio.



Dem Frieden die Freiheit

Auch bei der 32. Solidaritätsaktion „Dem Frieden die Freiheit“ sind die Rundfunkhörer aufgerufen, sich an den traditionellen Wunschkonzerten zu beteiligen.

Die Abendkonzerte auf Stimme der DDR werden am 1., 8. und 15. sowie am 22. Dezember 1989, jeweils um 19.30 Uhr, und auf Jugendradio DT 64 am 26. November, am 3., 10. und 17. Dezember, jeweils um 17 Uhr, gesendet.

Wenn Sie einen speziellen Musikwunsch haben, schicken Sie eine Postkarte, auf der Sie Namen und Gewerkschaftsgruppe, Anschrift des Betriebes, Wert der monatlichen Solimarken bzw. weitere Spenden auf das Konto 444 bei der Staatsbank der DDR vermerken, an: *Stimme der DDR / „Dem Frieden die Freiheit“*, Berlin, 1160.

Entwicklung zeitgenössischer und avantgardistischer Tendenzen

Die Neue Abteilung im Kunstgewerbemuseum Berlin wurde mit ihrer ständigen Ausstellung zum Kunsthandwerk der DDR in diesem Oktober 15 Jahre alt. Mit ihrer Gründung 1974 erfüllte man ein altes kunsthistorisches Anliegen, das seit dem Tode des ersten Direktors des Kunstgewerbemuseums, Julius Lessing, im Jahre 1908 brachgelegen hatte, die Entwicklung zeitgenössischer und avantgardistischer Tendenzen zu dokumentieren. Bisher sind etwa 1200 Arbeiten aus den Materialbereichen Keramik, Schmuck, Textil, Glas, Holz und Metall das Ergebnis dieser

15jährigen Sammeltätigkeit. Die Ausstellung gab trotz der notwendigen Begrenzung auf eine Auswahl von Arbeiten immer einen repräsentativen Überblick über den Entwicklungsstand des kunsthandwerklichen Schaffens in der DDR. Altmeister wie Bollhagen, Reichardt oder Schaedel werden knapp gewürdigt; die bereits gestandene Generation ist mit Mähwald, Manthey, Jeitner, Metzkes oder Hildebrand, Oelfzner, Precht, Ohme, Heintze, Prühl, Ahrens, Lenk, Brockhage u. a. vertreten. Ebenso werden die Jungen aus den verschiedenen Bereichen des kunsthand-

werklichen Schaffens vorgestellt wie Scharfe, Steinau, Püschel, Härtel, Baugut, Händler oder Woitinek.

Die Wiedereröffnung am 9. November 1989 zeigt die Neugestaltung der Ausstellung unter Einbeziehung einer Auswahl von Neuerwerbungen. Ein Katalog in Form eines Bild- oder Sammlungsführers gibt gleichzeitig einen Einblick in die allgemeine Problematik dieses Zweiges der zeitgenössischen Kunst.

Für Besucher ist die Ausstellung ab 10. November 1989 zugänglich.

Geschenke verteilt WBK-TSG TRO O'weide

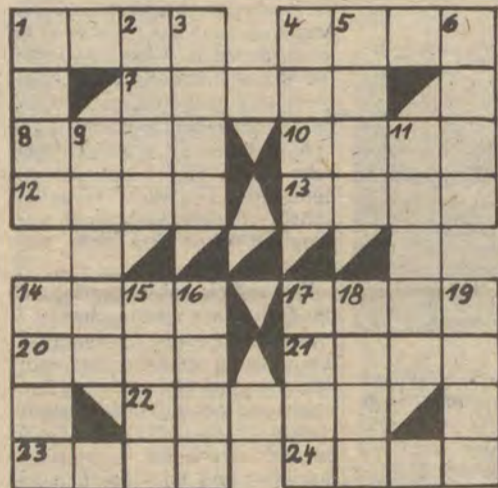
Daß der Gang zur WBK-Elf kein Zuckerschlecken werden würde, war uns bekannt. Wir übernahmen zwar sofort die Initiative, verstanden es aber nicht, uns entscheidend in Szene zu setzen. Es regierte der Kampf um jeden Meter und jeden Ball. WBK zeigte uns deutlich, wie man aus wenigen Möglichkeiten das Optimale herausholen kann. Die einzige torgefähliche Situation nutzten sie zum 1:0 und stellten damit den Spielverlauf auf den Kopf. Unserem Spiel fehlte es erneut an Aggressivität und Härte. Wir müssen in Zukunft engagierter und mit dem Einsatz der ganzen Person um den Erfolg kämpfen. Gegen eine „keine Bäume ausreißende“ WBK-Elf wurden zwei wichtige Punkte verschenkt.

In der zweiten Halbzeit fanden wir kein entscheidendes Konzept, um den Gegner in die Knie zu zwingen. Im Gegenteil, mangelndes Zweikampferhalten und Unentschlossenheit einiger Spieler nutzte WBK zu kreuzgefährlichen Kontern, bei denen unsere Mannschaft nicht besonders gut aussah, zumal auch Torsten Liedigk nicht, wie gewohnt, Souveränität in der Strafraumbereich ausstrahlte. Das 2:0 war fast eine Kopie des ersten Tores. Eine flache Eingabe durch den 5-Meter-Raum wurde am langen Pfosten vollendet.

Außer dem Anschlußtreffer von Mathias Zierus sprang nichts Zählbares mehr heraus, ob wir alles auf eine Karte setzten. Einen Konter nutzten die Petershagener zum entscheidenden 3:1. Wir sind nun in der Pflicht, uns am kommenden Sonnabend gegen EAW zu rehabilitieren.

Norbert Trieloff

Den 20 einhalten



Waagrecht: 1. Haltetau an der Gaffel, 4. weibl. Mitglied einer Tanzgruppe, 7. Nebenfluß des Irtysch, 8. tropische Gewürzblume, 10. Stiel der Mooskapsel, 12. Zauberkraft, 13. griech. Göttin, 14. portugies. Seefahrer (1469–1524), 17. Wettkampf der alten Griechen, 20. Haushaltsplan, 21. kalter Fallwind, 22. Verstärker für Lichtwellen, 23. Provinz am Roten Meer, 24. Hauptstadt von Peru.

Senkrecht: 1. Insel der Marianen, 2. engl. Schulstadt, 3. europäische Hauptstadt in der Landessprache, 4. obergäriges Bier, 5. Schabeisen der Kammacher, 6. älteste Abteilung des Juras, 9. französischer Revolutionär (1744–1793), 11. Kleine Sundainsel, 14. Bezirk der DDR, 15. Republik in Westafrika, 16. Stadt in Mauretanien, 17. norweg. Mathematiker des 19. Jahrhunderts, 18. Stadt an der Kura, 19. Hauptstadt der Ryukyuinseln.

Auflösung aus Nr. 43/89

Waagrecht: 1. Kiwi, 4. Verb, 7. Engel, 8. Egge, 10. Laon, 12. Lias, 13. Omsk, 14. Ulan, 17. Raki, 20. Riga, 21. Enäk, 22. Artek, 23. Ebro, 24. Pest.

Senkrecht: 1. Kiel, 2. Wega, 3. Ines, 4. Velo, 5. Elam, 6. Bank, 9. Gigli, 11. Osaka, 14. Urne, 15. Agar, 16. Naro, 17. Reep, 18. Anke, 19. Ikat.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spáček, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N, Gewerk-

schaft: Genosse Günter Schulze, BGL. Fotos: Herbert Schurig, Regina Seifert, Cornelia Heller, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 30. Oktober 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 10. November 1989.